DIE SCHWARZEN BRÜDER

KINOKULTUR IN DER SCHULE

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
achaos Bildung & Information
KINOKULTUR IN DER SCHULE
Untere Steingrubenstrasse 19
4500 Solothurn
Tel. & Fax 032 623 57 07
kinokultur@achaos.ch | www.achaos.ch

DAS DOSSIER WURDE ERARBEITET VON
achaos Bildung & Information
KINOKULTUR IN DER SCHULE
Redaktion: Ruth Köppl , Heinz Urben

UNTERRICHTSMATERIAL zu vielen weiteren Filmen kann auf der Webseite www.achaos.ch unter «Kinokultur in der Schule Downloads» kostenlos heruntergeladen werden.

INFORMATIONEN ZUM GANZEN ANGEBOT
finden Sie unter www.achaos.ch «Kinokultur in der Schule – Die Filme»

ANMELDUNG für Kinobesuche von Schulklassen und Filmgespräche:
achaos Bildung & Information
Tel. 032 623 57 07, kinokultur@achaos.ch

KINOKULTUR IN DER SCHULE wird finanziell unterstützt von: Bundesamt für Kultur, ProCinema, Schweizerische Kulturstiftung für Audiovision, Ernst Göhner Stiftung, Egon-und Ingrid-Hug-Stiftung, Swisslos, Kanton Aargau, Kanton Basel-Stadt, Kanton Thurgau, Kanton Appenzell AR, Kanton St. Gallen, Kanton Schaffhausen, Kanton Zug

PARTNERINSTITUTIONEN
Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich (Filmbildung), Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Evaluation), Solothurner Filmtage

Fotos: Filmcoopi Zürich

Regie Xavier Koller
Buch Fritjof Hohagen, Klaus Richter
Casting Anja Dirhberg, Amel Soudani
Casting Kinder Rietz Casting Agentur Berlin
Kamera Felix von Muralt
Montage Gion-Reto Killias
Musik Balz Bachmann
Ausstattung Frank Bollinger
Kostüme Brigit Hutter
Original Version deutsch, Farbe, DCP, 99 Minuten
Genre Spielfilm
Produktion CH Dschoint Ventschr Filmproduktion, Karin Koch
Produktion DE Einigma Film
Verleih CH Filmcoopi, info@filmcoopi.ch, 044 448 44 22

Kinostart 19. Dezember 2013

Xavier Koller
Geboren 1944 in Schwyz. Nach der Schulzeit absolvierte Xavier Koller eine vierjährige Lehre als Mechaniker, danach folgten drei Jahre Ausbildung an der Schauspielakademie in Zürich. Später erhielt er Engagements in Deutschland und der Schweiz als Schauspieler und Regisseur.
Xavier Koller realisierte zahlreiche Kino- und TV-Filme. Mit dem Filmdrama «Reise der Hoffnung» gewann er den Oscar für den besten ausländischen Film.

Filmografie (Auswahl)
2013 Die Schwarzen Brüder (Spielfilm), 2012 Eine wen iig, dr Dällebach Kari (Spielfilm), 2006 Havarie (Fernsehfilm), 2002 Highway (Spielfilm), 2001 Ring of Fire (Spielfilm), 2000 Gripsholm (Spielfilm), 1998 Hearts and Bones (Fernsehfilm), 1994 Squanto: A Warrior's Tale (Fernsehfilm), 1990 Reise der Hoffnung (Spielfilm), 1986 Der schwarze Tanner (Spielfilm), 1979 Das gefrorene Herz (Spielfilm), 1978 Trilogie 1848 – Der Galgensteiger (Fernsehfilm), 1976 De Schützekönig (Fernsehfilm), 1995 Hannibal (Fernsehfilm), 1969 Fano Hill (Fernsehfilm)

Giorgio lebt mit seiner Familie in einem Tessiner Bergdorf. Doch da verunfallt seine Mutter und sein Vater hat kein Geld für einen Arzt. Schweren Herzens muss er Giorgio dem «Mann mit der Narbe» verkaufen. Der bringt ihn zusammen mit anderen Jungen nach Mailand, wo sie als Kaminfeger arbeiten sollen. Immerhin ist Giorgio nicht allein: Alfredo teilt das gleiche Schicksal wie er und macht ihm Mut.
Kaum angekommen, wird Giorgio an den gutmütigen Kaminfegermeister Battista verkauft. Tag für Tag muss er nun in enge Kamine klettern, um sie zu putzen. Und auf der Strasse lauern die «Wölfe», eine Bande, die die Kaminfegerjungen schikaniert. Einziger Lichtblick in Giorgios Leben ist Battistas schöne Tochter Angeletta. Doch dann trifft er Alfredo wieder und tritt dem Bund der «Schwarzen Brüder» bei. Die Gruppe kämpft gegen Ungerechtigkeit, gegen die «Wölfe» - und plant die Flucht zurück ins Tessin...

DIDAKTISCHE HINWEISE

Das Unterrichtsmaterial zum Film ist als **Fundus zur Auswahl** gedacht.

Mit den **Aufgaben und Fragen zur Vorbereitung des Films** kann der Kinobesuch thematisch vorbereitet werden.

Für eine kürzere Auseinandersetzung im Unterricht können die **Aufgaben und Fragen zur Nachbereitung des Films** oder eine Auswahl davon besprochen werden.

Das Kapitel **Fragen und Aufgaben zu thematischen Aspekten des Films** bietet Möglichkeiten zur Vertiefung.

Die Materialien sind **fächerübergreifend** sowie **handlungs- und situationsorientiert** konzipiert

Sie eignen sich für die **4. bis 6. Klasse und Sekundarstufe 1**

INHALTSÜBERSICHT

Aufgaben und Fragen zur Vor- und Nachbereitung des Films 3

Fragen zum Kinobesuch 5

Fragen und Aufgaben zur Nachbereitung des Films 6

- **Allgemeine Fragen zum Film** 6
- **Figuren im Film** 8
- **Brüderschaft – Gemeinsam sind wir stark** 8
- **Filmende** 9
- **Filmkritik** 9
- **Aussage und Wirkung des Films** 10

Fragen und Aufgaben zu thematischen Aspekten des Films 11

- **Thema Buch und Film** 11
- **Thema Literaturverfilmung** 21
- **Thema Historische Fakten über die Spazzacamini** 24
- **Thema Kinderarbeit heute** 27

AUFGABEN UND FRAGEN ZUR VORBEREITUNG DES FILMS

FÜR DIE 4. BIS 6. KLASSE

1) **Besprecht in der Klasse:**
   - Was könnte mit den «schwarzen Brüdern» gemeint sein?
   - Was wisst ihr bereits über «schwarze Brüder»?

Im Film «Die Schwarzen Brüder» geht es um Kinder, die als Kaminfeger arbeiten müssen.

- Was kommt euch bei «Kaminfeger» in den Sinn?
- Welches Bild habt ihr von einem Kaminfeger?
- Habt ihr schon mal einen Kaminfeger gesehen?
- Kennt ihr Lieder über Kaminfeger?

Wie ihr sicherlich wisst, gelten Kaminfeger in weiten Teilen der Welt volkstümlich als Glücksbringer. Wer sie berühre, habe Glück (im neuen Jahr). Seit wann es dieses Glückssymbol gibt, ist nicht belegt. Es hängt wohl damit zusammen, dass das Kaminfegen früher Menschen weit häufiger als heute vor Bränden und den Folgen verstopfter Schornsteine schützte.

2) **Zeichne ein Bild von einem Kaminfeger.**

3) **Der Film «Die Schwarzen Brüder» beruht auf dem gleichnamigen Buch von Lisa Tetzner und Kurt Held, das 1940/1941 veröffentlicht worden ist. Lies folgenden Text, der am Anfang des Buches «Die Schwarzen Brüder» steht:**

In einer alten Chronik, die zwischen vielen dicken, längst vergilbte Büchern in der Staatsbibliothek aufbewahrt ist, fand ich einen sonderbaren Bericht: «Kleine Schweizer Sklaven». Die gab es zu jener Zeit, als arme Bergbauern im Kanton Tessin ihre Buben zwischen acht und fünfzehn Jahren als Kaminfeger nach Mailand verkauften.

«In notdürftigen Lumpen gehüllt», las ich da, «barfuss oder nur mit schlechten Schuhen versehen und ohne Strümpfe müssen sie, klappernd vor Kälte und entkräftet vor Hunger, von früh morgens bis spät abends unter fortwährendem Geschrei: «Spazzafornello!», das ihren Lungen auch nicht zuträglich sein kann, die Stadt von einem Ende zum anderen durchziehen. Von Locarno bis Arona werden diese Kinder in Barken, wie Tiere zusammengepfercht, transportiert. Eine solche vollgepfropfte Barke schlug kürzlich zwischen Cannobio und Cannero um, und sechzehn kleine Kaminfeger ertranken.»

Aus all diesen Chroniken erfuhr ich auch von Giorgio und seinen Freunden und wie diese kleinen, behänden Buben durch den offenen Kamin und den Rauchfang bis hinauf zu den Dächern klettern mussten, um mit ihren nackten Händen, den Russ herabzuwerfen. Und die Erlebnisse und Abenteuer der kleinen Schweizer Buben sind so seltsam, aufregend und rührend zugleich, dass es sich wahrlich verlohnt, sie ausführlich zu berichten.

Quelle: Die Schwarzem Brüder. Fischer Verlage

4) Besprecht in der Klasse:

- Welche Wörter habt ihr nicht verstanden?
- Was habt ihr über Kaminfegerbuben aus früheren Zeiten erfahren?
- Was meint ihr, worum geht es im Film «Die schwarzen Brüder»?

FÜR DIE 7. BIS 10. KLASSE

1) Lies den folgenden Text:

Die schwarzen Brüder – Spazzacamini (Kaminfegerbuben)

Seit dem 13. Jahrhundert bis nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sieben- bis vierzehnjährige Knaben aus den Tessiner und Bündner Südtälern nach Italien geschickt, um dort als lebende Besen die Kamine zu reinigen. Ihre Eltern sahen in ihrer Armut keinen anderen Ausweg, als ihre Kinder zu verdingen. Die wenigen Franken, die die Eltern für das Kind erhielten, linderten jedoch keine Not. Entscheidend für das Überleben der Familien waren ein paar hungrige Mäuler weniger am Tisch. An die zwanzig Kinder, sogenannte Findlinge, wurden jährlich in Locarno auf der Piazza versteigert. Padroni und ihre Schlepper, auch Gemeinderäte, bereicherten sich und ersteigerten die Kinder, um sie in Mailand, Turin, Novara oder Biella weiterzuverkaufen. Nur die schmächtigsten Buben wurden für diese Arbeit auserwählt, da sie am ehesten in die engen Kamine klettern konnten. In der Fremde erwartete die Kinder nur Hunger und Kälte, Spott und Einsamkeit. Sie schliefen in Hinterhöfen und unter Brücken. Ihre Bettdecke war der Russsack. Unter dem Druck der meist brutalen Padroni fristeten die Kinder ein trauriges Dasein: Kaum zu essen, Kälte, Verletzungen durch die kantigen Kamine, Stürze in das Innere des Kamins oder von den vereisten Dächern – viele Kinder überlebten diese Torturen nicht. Eine Schule von innen sahen sie nie, dennoch wiesen sie zu Hause die verlangten Zertifikate vor, und es kümmerte niemanden, dass sie weder schreiben noch lesen konnten. Behörden und die Kirche wussten um das Elend der Kinder und unternahmen nichts. Die Tessiner Behörden erliessen 1873 ein Verbot, wonach Jugendliche unter vierzehn Jahren, später waren es zwölf Jahre, nicht mehr als Kaminfeger ins Ausland gebracht werden durften. Dagegen lehnten sich aber die Bewohner der erwähnten Täler auf, die in ihrer Armut keinen andern Ausweg sahen, als ihre Knaben als Kaminfeger zu verdingen. Durch das Aufkommen von Ofenheizung und anderen neuen Heizungsanlagen Mitte des letztes Jahrhunderts wurden immer weniger Spazzacamini gebraucht. Der letzte Tessiner «spazzacamino» zog noch 1954 nach Mailand.

Quelle: http://www.contakt-spuren.ch/Media/2-2_Kaminfegerbuben.pdf

2) Tragt die wichtigsten Informationen zu folgenden Aspekten zusammen:

- In welcher Zeit gab es Spazzacamini?
- Woher kamen die Spazzacamini?
- Warum wurden die Kinder verkauft?
- Welche Arbeit mussten sie machen?
- Welches waren ihre Lebensbedingungen?
- Sucht Fotos von Spazzacamini.

3) Gestaltet damit eine Infotafel.

FRAGEN ZUM KINOBESUCH

FÜR DIE 4. BIS 10. KLASSE

1) Wo spielt die Geschichte «Die schwarzen Brüder»?

2) Warum kommt der Mann mit der Narbe ins Dorf von Giorgio?

3) Warum verkauft der Vater Giorgio an Luini (Mann mit der Narbe)?

4) Wie viele von den 14 verkauften Tessiner Buben kommen in Mailand an?

5) Was heisst «Spazzacamino?»

6) Warum brauchen die Kaminfeger in Mailand Kinder für ihre Arbeit?

7) Was schwören sich die Bande «Die schwarzen Brüder»?

8) Was verbindet Luini (Mann mit der Narbe) mit dem Pater Roberto?

9) Woher hat Luini seine Narbe?

10) Warum schliesst die Bande der Wölfe mit den schwarzen Brüdern Frieden?

11) Wie locken die schwarzen Brüder Luini in die Schweiz?

12) Was wird Giorgio nie vergessen?

13) Welche Bilder sehen wir am Anfang während des Vorspanns und welche Farbe haben sie?

14) Welche Personen und Motive werden gezeigt?

Vergleicht eure Antworten in der Klasse.

FRAGEN UND AUFGABEN ZUR NACHBEREITUNG DES FILMS

FÜR DIE 4. BIS 10. KLASSE

ALLGEMEINE FRAGEN ZUM FILM

1) **Wenn ihr den Text am Anfang des Buches «Die Schwarzen Brüder» (siehe S. 3) gelesen habt, besprecht in der Klasse:**
   - Welche dort berichteten Tatsachen über Kaminfegerbuben stimmen mit der Geschichte im Film überein?

2) **Besprecht zu zweit folgende Fragen:**
   - Was hat dir an der Geschichte des Films «Die Schwarzen Brüder» gefallen?
   - Was fandest du besonders traurig?
   - Was fandest du lustig?

3) **Tauscht euch in der Klasse aus:**
   - Welchen Eindruck vermitteln die ersten Bilder des Films (während des Vorspanns)?
   - Worauf verweist die Art der Bilder?
   - Welche Personen sehen wir gleich am Anfang?
   - Welche Motive kommen in den ersten Bildern vor, die für die Geschichte «Die schwarzen Brüder» wichtig sind?
   - Wie wird ins Geschehen der Geschichte übergeleitet?

4) **Bringe die Bilder auf folgender Seite in die richtige Reihenfolge des Films, vergleicht anschliessend eure Ergebnisse untereinander und diskutiert allfällige Abweichungen.**

FIGUREN IM FILM

1) **Beschreibe Giorgios Charaktereigenschaften** (ist er beispielsweise eher ängstlich oder mutig?)

2) **Notiere in wenigen Sätzen:**
   Welchen Einfluss haben die einzelnen Personen auf Giorgios Schicksal? (Sind sie ihm eher gut gesinnt oder nicht; helfen sie ihm, wie und warum?)
   - Der Vater Luca
   - Die Grossmutter
   - Antonio Luini (Mann mit der Narbe)
   - Der Kaminfeger-Meister Battista Rossi
   - Alfredo (Freund von Giorgio)
   - Anselmo (Sohn von Battista Rossi)
   - Angeletta (Tochter von Battista Rossi)
   - Der Pater Roberto

3) **Vergleicht eure Ergebnisse in der Klasse**

4) **Besprecht zu zweit:**
   - Welche Figur im Film würdest du gerne spielen und warum?

BRÜDERSCHAFT – «GEMEINSAM SIND WIR STARK»

Dank ihrer Brüderschaft geht es den Kaminfegerbuben in manchen Dingen viel besser, als wenn jeder alleine wäre:

1) **Notiere dir, in welchen Dingen sie einander helfen.**
   - Was erreichen sie gemeinsam?

2) **Erzählt euch gegenseitig eure Erfahrungen.**
   - Kennt ihr auch Situationen, in denen ihr gemeinsam mit anderen etwas erreicht habt, was alleine nicht möglich gewesen wäre?
   - Habt ihr schon erlebt, dass euch andere geholfen haben, als ihr in Not wart?

3) **Schreibt eure Geschichten auf und gestaltet ein kleines Büchlein mit einem spannenden Titel.**

FILMENDE

Der Film hört mit einem Bild von Giorgio und Angeletta auf einem Berg im Tessin auf.

1) **Besprecht in der Klasse:**
   Ist am Ende klar,
   - ob Giorgio wieder nach Mailand zurückgeht?
   - was die anderen Spazzacamini der Bande der schwarzen Brüder machen?
   - ob Angeletta wieder gesund ist?

   - Findest du es richtig, dass Anselmo nun für den Vater arbeiten muss, obwohl diese Arbeit sehr gefährlich ist?

2) **Notiere: Wie könnte die Geschichte weitergehen?**

3) **Lest euch eure Geschichten vor.**

FILMKRITIK

1) **Schreibt eine Filmkritik, die Folgendes beinhaltet:**
   - Kurze Zusammenfassung des Geschichte
   - Eure eigene Meinung zum Film? Was hat euch gefallen? Was hat euch nicht gefallen?

2) **Lest euch in Partnerarbeit eure Texte vor und gebt euch gegenseitig eine Rückmeldung:**
   - Versteht man den Text?
   - Ist er spannend und abwechslungsreich geschrieben?

3) **Überarbeitet, wenn nötig, eure Texte aufgrund der Rückmeldung.**

FÜR DIE 7. BIS 10. KLASSE

AUSSAGE UND WIRKUNG DES FILMS

Der Regisseur Xavier Koller sagt über die Geschichte, die er verfilmt hat:
«Natürlich fragte ich mich, was denn die heutige Relevanz dieser Geschichte von Lisa Tetzner und Kurt Held sein könnte. Ein 'historischer' Film ohne Bedeutung für die Gegenwart macht für mich keinen Sinn. Wir sind ja keine Historiker, sondern Geschichtenerzähler – wir wollen nicht nur nachzeichnen, was war, sondern versuchen zu vermitteln, was ist.»

1) **Schreibe einen kurzen Text darüber, welche Bedeutung oder Aussage der Film in Bezug auf unsere Zeit und für uns hat?**
   - Was sind Themen und Aussagen im Film, die Allgemeingültigkeit haben und heute noch wichtig sind?

AUFGABEN UND FRAGEN
ZU THEMATISCHEN ASPEKTEN DES FILMS

FÜR DIE 7. BIS 10. KLASSE

THEMA BUCH UND FILM

Das Buch «Die Schwarzen Brüder» erschien in zwei Bänden 1940/1941 und erzählt die auf Tatsachen beruhende Geschichte des kleinen Giorgio aus Sonogno im Verzascatal im Kanton Tessin in der Schweiz, der als Kaminfegerjunge eingesetzt worden war. Lisa Tetzner hatte in alten Chroniken von dem Schicksal solcher kleinen Jungen aus dem Verzascatal und anderen Tälern des Tessins gelesen, die wegen ihrer geringen Grösse als Kaminfegerbuben (ital. Spazzacamini) in Mailand eingesetzt worden waren. Noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurden diese Buben aus wirtschaftlicher Not zu diesem Einsatz nach Norditalien verkauft. Viele kamen bei der gefährlichen Arbeit ums Leben.

Der Jugendroman wurde von Lisa Tetzner zwar begonnen, aber von ihrem Mann Kurt Held (eigentlich Kurt Kläber) zu Ende geschrieben. Weil es ihm als politischem Flüchtling nicht erlaubt war, in der Schweiz zu publizieren, wurde das Buch unter dem Namen seiner Frau veröffentlicht. Es war damit das erste Jugendbuch Kurt Kläbers, der später unter dem Namen Kurt Held «Die Rote Zora und ihre Bande» veröffentlichte.

VERGLEICH DER FILM- UND ROMANFIGUR LUINI

Beschreibung im Buch:

«An einem Morgen im Spätsommer des Jahres 1838 kam ein Mann das Verzascatal herunter. Er war mittelgross, von breiter, stämmiger Gestalt, und sein Gesicht flösste einen leisen Schrecken ein, besonders wenn man den Mann abseits der allgemeinen Fahrstrasse traf.
Das Gesicht war nicht ausgesprochen bösartig. Der Mann hatte zwei dunkle Augen, wie fast alle hierzulande, eine grosse Nase, die kühn aus dem schmalen, gelben Gesicht heraussprang, darunter einen Schnauzbart, der auf beiden Seiten nach unten hing, und einen breiten unschönenen Mund, von dem man aber nur die roten Lippen sah, denn das andere wurde von einem buschigen Vollbart überdeckt.
Das Gefährliche und zugleich Abstossende lag in der Narbe, die von der Stirn über die rechte Wange bis zu dem Kinn lief und das eine Auge beinahe streifte, weshalb man den frühen Wanderer auch den Mann mit der Narbe nannte.»

1) Diskutiert, in welchen Merkmalen diese Beschreibung mit der Figur Luini im Film übereinstimmt? Was ist anders?

VERGLEICH VON TEXTPASSAGEN UND FILMAUSSCHNITTEN

Szene 1: Der Vater verkauft Giorgio an Luini

1) Lest die folgende Textpassage aus dem Buch.
(Der Vater von Giorgio heisst im Buch Roberto und im Film Luca)

Der Mann mit der Narbe saß wie vor einem Jahr an einem der großen Steintische des Grotto, hatte einen Liter Wein vor sich und trank. „Die Zeit ist um, Roberto“, nickte er. „Ich habe Euch versprochen, in einem Jahr zurückzukommen. Da bin ich. Gebt Ihr mir diesmal Euern Buben?“
„Ich?“ Roberto wollte sich schon wieder umdrehen. „Nehmt nur wenigstens Platz.“ Der Grottowirt schob ihm einen Stuhl zu.
„Ihr habt in diesem Jahr viel Unglück gehabt“, begann der Narbige aufs neue.
Roberto nickte. „Ihr habt mir’s ja auch gewünscht.“ Er starrte dem Mann böse ins Gesicht. „Eure Frau ist außerdem gefallen?“ „Ja“, mischte sich der Wirt ein, „sie hat den Fuß gebrochen, und Roberto braucht Geld für den Arzt.“ Der Mann mit der Narbe trank. „Diesmal biete ich Euch aber nicht wieder dreißig Franken für Euern Buben, sondern nur zwanzig.“ „Zwanzig!“ Roberto sprang auf.
Der Mann strich sich den Wein aus dem Bart. „Ja, voriges Jahr brauchte ich Euch. Dieses Jahr braucht Ihr mich. Die zehn Franken weniger sind der Lohn dafür, weil ich so geduldig gewartet habe.“
„Ein Halsabschneider seid Ihr also auch.“ Roberto rückte dem Mann mit der Narbe näher.
Der Mann hatte aber keine Angst. Er blitzte Roberto nur spöttisch aus seinen schwarzen Augen an. „Merkt Euch das“, erwiderte er, „für jedes weitere Schimpfwort ziehe ich Euch nochmals fünf Franken ab.“
Giorgios Vater hob schon die Faust. „Roberto“, warnte ihn der Wirt, „denk an deine Frau.“ „Gut“ sagte Roberto, „Ihr sollt ihn haben. Wann muß er gehen?“
„Er muß übermorgen in Locarno sein. Er soll sich bei einem gewissen Ruffino im Grotto ’Pan perdu’ am Wasser melden. Es kommen da noch mehrere Knaben zusammen, und wir fahren mit einer Barke direkt bis Mailand.“ „Übermorgen schon?“, fragte Roberto nur. „Ja, und merkt Euch’s“, der Mann mit der Narbe nahm einen neuen Schluck, „das Geld zahle ich nicht Euch, sondern dem Wirt, und er zahlt es Euch erst aus, wenn er Nachricht hat, daß Euer Sohn in Locarno eingetroffen ist.“
„Die Frau soll indessen weiterschreien?“ Roberto wurde wieder heftig.
„Hat sie es vier Tage ausgehalten, so wird sie es auch noch zwei weitere Tage aushalten. Euer Sohn kann in Locarno dem Arzt auch gleich Bescheid sagen. Dann trifft er zusammen mit meiner Botschaft ein, und Ihr habt Euer Geld, wenn er da ist. Außerdem spart Ihr einen besonderen Boten nach Locarno.“ Roberto stöhnte nur; aber was sollte er machen? „Meinetwegen“, knurrte er.
Der Wirt brachte Papier und einen Gänsekiel, legte beides auf den Tisch, und einen Augenblick später unterschrieb Roberto mit drei Kreuzen, daß er seinen Sohn Giorgio für zwanzig Franken für

ein halbes Jahr an den Antonio Luini nach Mailand verkauft habe. „Trinkt Ihr noch ein Glas mit mir?“, fragte der Mann mit der Narbe, nachdem auch der Wirt den Vertrag unterschrieben hatte. „Nein“, erwiderte Roberto. „Mit Euch nicht. Aber“, er wandte sich an den Wirt, „schreib mir einen Quinto auf, Emilio.“

Quelle: Die Schwarzem Brüder. Fischer Verlage

2) Spielt diese Szene möglichst wortgetreu in Dreier-Gruppen nach und führt sie euch gegenseitig vor.

3) Schaut euch nun Ausschnitt 1 des Films an und besprecht in eurer Gruppe:
- Wie unterscheidet sich die Szene im Buch zu der Szene im Film?
- Was erfahren wir zudem in dieser Textpassage, was in der Geschichte des Buches vorher geschehen war?
- Wie wirkt Luini im Buch und im Film?

Ausschnitt 1

Link zu Ausschnitt 1
http://www.achaos.ch/Downloads/dsb_ausschnitt_1.mov

4) Vergleicht eure Überlegungen mit denen der anderen Gruppen.

Szene 2: Giorgios Abschied

5) Lest die folgende Textpassage aus dem Buch.

Er trat in die Küche. Die Nonna hatte inzwischen die Zwillinge ins Bett gebracht. Sie saß in ihrer Kaminecke, hatte sich den Spinnrokken herangezogen und sprach mit dem Feuer.
Giorgio setzte sich ihr gegenüber. „Nonna“, sagte er. Die Alte hörte nicht. „Nonna“, sagte er lauter. Da schreckte die Alte auf. „Ach, du bist es. Bist du wieder da?“ und nach einer Pause: „Was willst du?“
„Ich gehe doch nicht nach Mailand.“
Die Nonna hob ihre weißlichen, trüben Augen und sah ihn einen Augenblick an. „Warum nicht?“
„Anita war da und hat mir erzählt, der Mann mit der Narbe verkauft die Kinder, die er hier kauft, in Mailand an die Kaminfeger weiter. Dort müssen sie den ganzen Winter die großen Kamine fegen. Das ist eine schlimme Arbeit. Genauso schlimm wie der Tod.“
„Woher weiß das Anita?“ „Ihr Vater hat es erzählt. Der alte Baretta, der bei ihnen war, hat außerdem gesagt: Kinder, die man liebt, verkauft man nicht an den Mann mit der Narbe. Nonna, warum liebt mich der Vater nicht?“ Die Nonna schwieg eine Weile. „Der alte Baretta hat das gesagt? Der Narr. Er hat ja gar keine Kinder. Das glaube mir aber, Giorgio, der Vater liebt dich genauso wie die Zwillinge, und es ist ihm schwer genug gefallen, dich an den Mann mit der Narbe zu verkaufen.“
„Du willst also auch, daß ich gehe, Nonna?“ Die Nonna zog ihn zu sich heran. „Du weißt doch, was in diesem Jahre alles geschehen ist. Erst das Unglück mit den Ziegen. Dann das Unglück, daß es sechs Monate nicht geregnet hat. Die tote Kuh. Die Geschichte mit dem Dachs, der alles vernichtete, und nun ist auch noch deine Mutter gestürzt und hat das Bein gebrochen. Die Mutter ist schwer krank, und dein Vater braucht das Geld für den Arzt.“
„Wenn ich nun in Mailand sterbe, Nonna?“ „Ein Knabe wie du stirbt nicht so leicht, Giorgio.“ Sie

lachte sonderbar auf. „Außerdem hat der Mensch nur einen Tod im Leben, und wir wissen ja doch nicht, ob er uns in der Jugend oder im Alter begegnet."
„Aber du bist doch achtundsiebzig Jahre geworden?" „Ja, aber glaube mir, wenn ich so dasitze und zurückschaue, denke ich manchmal, es wäre besser gewesen, ich wäre schon mit fünfzehn oder zwanzig gestorben."
„Ich möchte aber noch mit der Mutter sprechen", beharrte Giorgio.
„Warum?" Das Gesicht der Nonna verfinsterte sich. „Soll sie sich neben ihren Schmerzen auch noch um dich ängstigen?" „Ich muß mich doch wenigstens von ihr verabschieden." Der große Knabe machte ein weinerliches Gesicht. „Das sollst du auch. Ich habe ihr schon gesagt, daß du morgen nach Locarno gehst und einen Arzt holst." „Und wenn ich nicht mit dem Arzt zurückkomme?" wandte Giorgio ein.
„Dann werde ich ihr die Wahrheit sagen. Aber erst wenn ich weiß, was der Arzt zu ihrem Bein gesagt hat." „Ach, Nonna", Giorgio kamen die Tränen wieder in die Augen, „ich möchte doch lieber nicht gehen. Ich habe Angst, daß ich nie wieder nach Sonogno komme." „Wie alt bist du, Giorgio?" „Dreizehn, Nonna."
Die Nonna sah ihn groß an. „Als ich dreizehn Jahre alt war, war ich bereits ein Jahr in Locarno im Dienst, und es war ein hartes und schweres Jahr. Haben heute die Knaben von dreizehn weniger Mut als damals die Mädchen von zwölf Jahren? Du solltest dich schämen."
Er schämte sich wirklich und wischte sich mit den Händen über das Gesicht. „Es geht schon wieder vorbei, Nonna." „Sicher. Sicher. Alles geht wieder vorbei. Auch die Angst und der Schmerz."
Die Nonna sah ihn noch einmal an. „So", tröstete sie ihn, „nun geh schlafen. Du mußt morgen zeitig auf und hast einen weiten Weg."
Giorgio ging. Er stieg langsam an der Stube der Mutter vorbei in seine Kammer hinauf. Er stieß den kleinen Holzladen auf und sah nochmals auf den Monte Zucchero und hinunter in die Schlucht. Aber was war das? Blitzte es da nicht über dem Berg? Der weite Himmel war einen Augenblick lang ein Feuer, und jetzt hörte er es auch leise und grollend donnern. Es war das erste Mal nach vielen, vielen Monaten.

[…]

Es regnete, als wollte der Himmel auf einmal alles Wasser auf die Erde gießen, das er sonst in einem Jahr auf die Erde goß. Es mußte bereits die ganze Nacht geregnet haben; denn als Giorgio von der Nonna geweckt wurde und hinausblickte, sah er das Wasser schon in Hunderten von kleinen Sturzbächen von allen Bergen, Felsen und Hängen springen; und aus der Schlucht der Verzasca brauste es herauf, als ob alle Bäche und Flüsse der Welt über die Felsen, Steine und Abhänge des Tales tosten. Giorgio zog sich an und ging zuerst zur Mutter. Die Mutter lag bleich und ernst in ihrem Bett.
Sie hatte noch immer Schmerzen und stöhnte bei jeder Bewegung.
„Du gehst wohl bei dem Wetter nicht nach Locarno?" fragte sie. „Doch", antwortete Giorgio, der genau wußte, daß ihn am Abend im Grotto „Pan perdu" der Mann mit der Narbe erwartete. „Du wirst ja tropfnaß."
Giorgio gab sich Mühe und konnte sogar lachen. „Wenn ich naß bin, stelle ich mich in die Sonne, dann werde ich wieder warm und trocken."
„Die Sonne scheint ja gar nicht."

„Bis ich in Locarno bin, scheint sie wieder. Aber jetzt addio, Mutter, und lieg schön still. Morgen ist bestimmt der Arzt da, und alle Schmerzen sind vorbei."
Die Nonna hatte ihm Polenta, ein paar Trauben, ein Stück Ziegenkäse und etwas Brot in einen Sack gesteckt. Sie hängte ihm den Sack um. „Leb wohl", sagte sie und küßte ihn auf die Stirn.
„Addio!" Er gab ihr die Hand.
Von den Zwillingen verabschiedete er sich nur kurz. „Seht heute abend nach den Kaninchen." Der kleine Carlo versprach es. „Wo ist der Vater?" „Im Stall", sagte die Nonna.
Giorgio schulterte seinen Sack und ging hinüber; aber der Vater stand vor dem Haus. Er schritt langsam näher. Was war mit dem Vater? Er stand im Regen und lachte. Ja, Giorgio konnte es genau sehen, seine Schultern hüpften auf und ab, und sein Kopf schüttelte sich vor Lachen. Jetzt hörte Giorgio den Vater auch sprechen. Er lauschte.
„Es regnet", sagte der Vater. „Es regnet." Er sagte es immer wieder und freute sich. Giorgio stupfte ihn: „Vater!"
Der Vater wandte ihm sein Gesicht zu. „Ach, du bist es." „Ich gehe, Vater."
Plötzlich verzog sich das Gesicht des Vaters und das Lachen verschwand. Roberto hatte vor Freude über den Regen vergessen, daß sein Sohn heute nach Mailand mußte. „Bist du mir böse, Giorgio?"
Giorgio schüttelte den Kopf. „Nein, Vater. Wenn ihr nur das Geld für die Mutter bekommt. Ich bin ja schon dreizehn Jahre alt und müßte sonst auch im nächsten Jahr irgendwohin in den Dienst."
„Ich wußte es ja, Giorgio. Du bist ein tapferer Kerl. Es ist ja nur für ein paar Monate." Er strich Giorgio über den Kopf. Giorgio wurde es wieder elend zumute und er hätte am liebsten • geheult. Sollte er dem Vater nicht sagen, was ihm Anita erzählt hatte? Dann dachte er an die Worte der Nonna, biß die Zähne zusammen und sagte nichts.
„Hast du sonst alles in Ordnung gebracht?" fragte der Vater noch.
„Am Nachmittag kommt Anita und holt meinen Specht, die Meisen und den Kauz. Die Kaninchen sollen die Zwillinge haben." „Gut", sagte der Vater.
Sie drückten sich beide Hände, sahen sich noch einmal an und Giorgio ging.

Quelle: Die Schwarzem Brüder. Fischer Verlage

6) Vergleicht diese Textpassage mit dem Ausschnitt 2 des Films.

- Wie unterscheidet sich das Gespräch zwischen Giorgio und der Grossmutter im Buch und im Film?
- Welche Gefühle hat Giorgio, weil er weggehen muss?
- Wie unterscheidet sich Giorgios Haltung gegenüber dem Entscheid seines Vaters ihn zu verkaufen im Buch und im Film?

Ausschnitt 2

Link zu Ausschnitt 2
http://www.achaos.ch/Downloads/dsb_ausschnitt_2.mov

7) Beschreibe:

- Welche Darstellung berührt dich mehr?

Szene 3: Erste Begegnung mit der Familie von Meister Rossi

9) Lest die folgende Textpassage aus dem Buch.

„Da sind wir zu Hause." Meister Rossi ging durch eine Tischlerwerkstatt. An den Wänden hingen Sägen und Beile. Es roch nach Firnis und Leim. Sie gelangten in einen schmalen langen Gang.

Von da führten zwei Treppen nach oben; aber sie gingen weiter und kamen in einen viereckigen halbdunklen Hof. Der Meister schritt auf ein Tor zu, das in das hintere Haus führte. Hier stiegen sie bis in den ersten Stock. Auf beiden Seiten waren viele Türen. „So“, sagte der Meister, „da wohnen wir.“ Er klinkte eine Tür auf und trat in einen Korridor. Vom Korridor, der in einem schrägen Verschlag endete, gelangte man in eine Küche. Es roch nach Zwiebeln.
„Bist du da?“ fragte die hohe, kreischende Stimme einer Frau. Der Meister antwortete: „Ja.“ „Hast du einen Buben mitgebracht?“ Der Meister sagte wieder nur: „Ja“, und ging in die Küche hinein. Giorgio war auf dem Korridor stehen geblieben und sah sich nach allen Seiten um.
„Wo hast du ihn denn?“ fragte die Frau weiter. „Bub!“ Der Meister holte Giorgio und stellte ihn vor sich hin. „Da ist er.“
Die Frau war genauso wie ihre Stimme. Hoch, bös und bissig. Sie war außerdem übermäßig mager, hatte ein knochiges, faltiges Gesicht, schwarze, hervorstehende Augen, ein paar übergroße, abstehende Ohren, und ihr Mund war so breit, daß er beinahe von einem Ende des Gesichtes zum andern reichte. Über dem Mund sprossen wie bei einem Mann kleine, stachlige Haare. „Taugt er etwas?“ kreischte sie lauter und fuhr Giorgio erst mit den Augen, dann mit ihren fahrigen, dürren Händen über das Gesicht, die Brust und die Arme. Die Hände waren heiß und feucht; denn die Frau hatte sie eben erst aus dem großen Waschzuber genommen, der dampfend auf einem Stuhl vor ihr stand. „Ich glaube schon“, erwiderte der Meister. „Du glaubst es“, äffte sie ihn nach. „Du glaubst es! Ja, du glaubst alles! Dir kann man eine Katze für ein Kaninchen verkaufen und eine Krähe für eine Taube. Du schmeckst es nicht einmal, wenn du sie essen mußt. Was kostet er denn?“ Ihre Stimme stieg noch höher. Der Mann verstummte und hob nur seine Hände. „So, sag‘s schon“, knurrte die Frau, „oder soll ich erst dein Geld nachzählen?“ Sie griff bereits nach seiner Tasche. „Laß das!“ wehrte der Meister ab.
„Laß das!“ wiederholte sie zornig und ihre Augen wurden groß wie Froschaugen. „Sag es oder ich fasse hinein!“ „Zweiundachtzig Lire“, antwortete er leiser. „O Madonna!“ Die Frau war so erstaunt und erschüttert, daß sie sich erst einmal auf einen Stuhl fallen ließ. Giorgio hätte beinahe darüber gelacht, die Frau schoß aber schon wieder in die Höhe. „Zweiundachtzig Lire?! Bist du verrückt geworden? Willst du uns unglücklich machen? Wie willst du das bloß verdienen? Der letzte hat doch nur fünfundfünfzig Lire gekostet und du bist kaum auf deine Rechnung gekommen. Ach“, ihre Stimme schnappte beinahe über, „wenn *ich* nur gegangen wäre!“ „Es waren nur zwei da“, entschuldigte sich der Meister, „und wenn ich ihn nicht genommen hätte, hätten ihn die anderen genommen.“
„Nur zwei?“ Die Frau konnte sich noch immer nicht beruhigen, „als ob es nicht tausend Rotznasen im Tessin gäbe, deren Eltern sie gerne für ein paar Taler in die Welt schickten.“ „Du gibst ja deinen auch nicht her“, meinte der Mann. „Wenn ich den Anselmo mitnehmen könnte, brauchten wir keinen Heller auszugeben.“
„O du Rabenvater!“ Die Frau war jetzt richtig zornig. Sie steckte ihre Hände in das Waschfaß, nahm ein großes Wäschestück heraus, wrang es aus, und Giorgio dachte schon, sie würde ihrem Mann gleich damit ins Gesicht schlagen. Aber sie wiederholte nur: „O du Rabenvater. Deinen Sohn, deinen einzigen Sohn willst du mit auf die Arbeit schleppen?! Warum verlangst du nicht lieber, daß *ich* durch die Kamine krieche?!“
„Ich will ihn ja gar nicht haben“, lenkte der Meister wieder ein. „Es war nur so eine Antwort.“
„Sie hat schon genügt, um mir drei Tage das Leben zu verleiden“, fuhr die Frau wütend fort. Ihr Wäschestück war fertig ausgewrungen. Es war ein großes Leinentuch und sie spannte es über dem

Ofen aus.
Giorgio hatte sich, während die beiden sprachen, in der Küche umgesehen. Sie war recht geräumig und sauber. Rechts war ein großer Kamin mit zwei schönen Sitzecken. Über dem flackernden Feuer hingen zwei schwere Kessel. Nicht weit davon führte eine Tür in einen zweiten Raum. Daneben gewahrte man den Wassertrog und dann kam ein kleines Fenster, durch das spärliches Licht fiel. Auf der anderen Seite war ein Tisch und darum herum eine Bank. Der Tisch war gedeckt. Es standen ein Salzfaß, ein Brot und drei Teller darauf. Neben den Tellern lagen Holzlöffel. Links von dem Tisch war eine Anrichte mit allerlei Gläsern, Tellern, Tassen und Schüsseln. Unten war sie wie ein Schrank verschlossen. Giorgio ließ seine Augen noch einmal rundherum gehen. Da erblickte er in der Tür, die von der Küche in die Kammer führte, einen Knaben. Es war wohl Anselmo, von dem der Meister und seine Frau gesprochen hatten. Sein Gesicht sah genauso aus wie das der Frau, er hatte die gleichen Fledermausohren, den gleichen langgezogenen Mund und die Augen standen wie bei einem Frosch weit aus dem Gesicht heraus. Anselmo betrachtete Giorgio, wie seine Mutter ihn betrachtet hatte. Zuerst mit einem frechen, erstaunten Grinsen, das aber bald feindlich und giftig wurde. Er sah auch genauso hochmütig auf ihn herab. Er war gut einen halben Kopf größer als er. Seine Mutter hatte ihn auch erblickt. „Hast du gehört“, kreischte sie, „was dein Vater eben gesagt hat?! Du sollst den Besen nehmen und mit ihm rußen gehen!“ Der Knabe verzog den Mund. Dieser wurde so groß, daß Giorgio Angst bekam, sein Gesicht könne nach oben und unten auseinanderklappen. „Ich habe doch eben gesagt, das war nur so eine Antwort“, brummte der Meister gedämpfter, als hätte er vor seinem Sohn noch mehr Angst als vor der Frau.
„Nun“, schimpfte die Frau fort, „ es kann gar nichts schaden, wenn dein Bub weiß, was er von dir noch zu erwarten hat.“ „Nichts hat er zu erwarten“, brummte der Meister jetzt gröber, „und nun laß dein Maulen. Ich habe Hunger, wir wollen essen.“ „Aha, der Herr hat Hunger. Wovon wohl? Vom Herumstehen?“ zischte die Frau ihn an. „Oder hat der Herr etwa heute schon etwas getan?“
Sie trocknete sich aber trotzdem ihre Hände an der Schürze ab, trat dann an ihren Kamin und brachte einen Topf auf den Tisch. Der Meister hatte sich beim Fenster auf die Bank gesetzt. Anselmo schob sich auf das andere Ende der Bank und die Frau setzte sich auf einen Stuhl. Sie machte den Topf auf und schenkte mit einem großen Löffel die Teller voll. Es war eine Zwiebelsuppe. Außerdem schwammen Tomaten, Reis und Kohlblätter in der wohlriechenden, dicken Brühe. Giorgio zog es die Nase zusammen. Alle drei löffelten. Da sah der Mann auf und sein Blick ruhte erstaunt auf Giorgio, als hätte er seine Gegenwart ganz vergessen. Dann fragte er: „Bekommt der Bub nichts?“ Die Frau erwiderte schroff: „Nein. Vielleicht heute abend, wenn er etwas getan hat. Es ist schon schlimm, wenn wir einen Faulenzer füttern müssen.“
Sie nahm aber später das Brot, brach ein Stück ab und warf es Giorgio zu. „Setz dich an den Kamin damit. Kaminfegerbuben kommen nicht an meinen Tisch.“
Giorgio war es gleichgültig, wo er saß, und er setzte sich gern auf einen der Ecksitze des Kamins. Ein paar Minuten später nahm die Frau noch einen vierten Teller aus dem Schrank und schöpfte ihn voll; aber er war nicht für Giorgio, wie dieser angenommen hatte, die Frau trug ihn an Giorgio vorbei über den Flur, in die Kammer, die gegenüber der Küche lag.
Giorgio hörte sie dort sprechen. Sie redete aber ganz anders als in der Küche, leiser und zärtlicher, dann kam sie wieder zurück. „Ißt sie?“ fragte der Meister, nachdem sie sich wieder an den Tisch gesetzt hatte.
„Sie wird schon. Die Suppe ist ja gut.“ Die Frau aß schweigend weiter.
Giorgio bemerkte, daß ihn Anselmo immer noch musterte. Er hatte wirklich einen bösen und

giftigen Blick. Vor dem mußte er sich in Acht nehmen. Ob er wohl stark war? Er glaubte nicht. Jedenfalls hatte es Giorgio schon mit Größeren aufgenommen und er würde auch mit dem fertig werden. Anselmo schob auf einmal, als habe er Giorgios Gedanken erraten, seinen Teller auf die Seite und stand auf. „Bist du schon satt?“ fragte die Frau erstaunt. Er sagte nicht ja und nicht nein. Er brummte nur: „Ich mag nicht mehr.“

„Willst du etwa noch eine Scheibe Polenta, oder ein paar Trauben, oder eine Feige?“ Die Stimme der Frau war wieder ganz hoch gestiegen und auch der Meister sah seinen Sohn verwundert an.

„Vielleicht dann“, brummte Anselmo. „Ich muß erst einmal hinausgehen.“ Er schob den Tisch weg und ging zu Tür. „Au!“ schrie Giorgio und sprang in die Höhe. Der Meister und seine Frau drehten sich um. „Was hast du denn?“

„Er hat mich auf den Fuß getreten“, sagte Giorgio zornig und machte Miene, Anselmo nachzustürzen. „Nimm doch deine Beine zurück“, versetzte die Frau, „dann tritt man dich nicht.“

Der Meister sagte gar nichts. Er aß schon wieder. Anselmo kam zurück. Er war nur auf dem Flur gewesen und grinste Giorgio schadenfroh an. Giorgio hatten seine Beine zurückgenommen. Er wollte nicht gleich den ersten Tag Streit anfangen; aber das wußte er, umsonst hatte ihn Anselmo nicht auf den Fuß getreten. Er würde sich schon rächen.

Anselmo hockte wieder an seinem Platz. Er bekam eine Scheibe Polenta und zwei Feigen. Er aß sie laut schmatzend und sah dabei immer auf Giorgio.

Giorgio hatte nichts mehr zu essen, doch die Gemeinheit des Knaben hatte sowieso seinen Hunger vertrieben. Er dachte nur immer:

„Na, warte!“

Der Meister leerte den dritten Teller Suppe. Endlich war er fertig, wischte sich den großen, schwarzen Bart ab, trank noch einen Schluck Wein, dehnte sich, gähnte einige Male und sagte: „Komm, Bub, jetzt müssen wir gehen.“

Giorgio hatte nichts dagegen, wenn er nur endlich von dieser Frau und Anselmo wegkam. Er sprang eilig auf und ging hinter dem Meister her. Als sie auf den Flur traten, rief eine Stimme aus der Kammer: „Vater!“

Der Meister machte kehrt und verschwand in der Kammer. „Wo gehst du hin, Vater?“ hörte Giorgio wieder die Stimme. Es mußte die Stimme eines Mädchens sein. Sie war zart und melodisch und tat Giorgio wohl.

„Wir gehen arbeiten“, erwiderte der Vater. „Ihr? Hast du einen neuen Buben?“ fragte die Stimme lauter. „Ja“, antwortete der Meister. „Dann laß ihn doch einmal hereinkommen.“ Der Meister mußte Giorgio gar nicht erst rufen. Giorgio stand schon an der Tür. Die Kammer war schmal und lang. An der hinteren Seite war ein großes Balkonfenster. Die Sonne schien herein und machte alles hell. In der Kammer war nichts weiter als ein Bett, ein Stuhl und ein großer Kasten. Der Meister hatte sich über das Bett gebeugt. In dem Bett lag wirklich ein Mädchen. Giorgio sah zuerst nur ihr bleiches, durchsichtiges, kleines Gesicht, tiefschwarze, beinahe bläuliche Haare, die aufgelöst unter dem Kopf des Mädchens lagen, und große, schöne, traurig aussehende Augen. „Das ist unsere Tochter“, sagte der Meister. „Sie heißt Angeletta. Sie ist krank.“

„Ja“, wisperte das Mädchen und ihre feine Stimme hob sich ein wenig. „Ich bin sehr krank. Ich darf seit zwei Jahren nicht mehr aufstehen. Der Arzt hat es mir verboten. Aber wie heißt du denn?“

Auch der Meister entsann sich, er hatte Giorgio noch nicht nach seinem Namen gefragt. „Ja, wie heißt du?“ wiederholte er. „Giorgio“, antwortete der Knabe und sah Angeletta an. „Ach“, die Klei-

ne klatschte in die Hände, „dann heißt du genauso wie mein Pate." Sie richtete sich auf und blickte Giorgio genauer an. „Wo kommst du denn her?" „Aus dem Tessin." „Ist das weit?"
„Ich glaube, wir sind drei Tage gelaufen." „So lange. Ach, und ich darf überhaupt nicht mehr laufen." Sie machte eine Pause. „Willst du mir nicht einmal deine Hand geben?" Sie brachte auch ihre Hand unter der Decke hervor. Giorgio faßte danach.
Die Hand war klein und noch weißer als das Gesicht. Giorgio konnte die Adern und alle Knöchelchen sehen. Sie war außerdem feucht und heiß und er fuhr erst erschrocken zurück. Das Mädchen lächelte. „Das geht allen so. Ich habe Fieber." „Seid ihr immer noch da?" kreischte da die Stimme der Frau aus der Küche.
„Ja, Mutter", sagte das Mädchen. „Ich habe sie aufgehalten. Ich wollte mir einmal den neuen Buben ansehen." „An dem ist nicht viel zu sehen", brummte die Frau verächtlich. „Aber nun geht endlich", fuhr sie den Mann ärgerlich an. „Das Kind soll nach dem Essen schlafen." „Nun, mir gefällt er", sagte das Mädchen. „Mir gefällt er nicht", knurrte Anselmo, der hinter der Mutter auch auf den Korridor getreten war. Was das Mädchen antwortete, hörte Giorgio nicht mehr. Der Meister hatte ihn schon durch die Flurtür geschoben und polterte die Treppe hinunter. Giorgio sprang hinter ihm her. Aber was das Mädchen auch gesagt haben mochte, von allem, was er heute gesehen und gehört hatte, war sie das Erste, das ihm aufrichtig Freude machte. Wie hiess sie übrigens? Angeletta, Engelchen. Er sagte den Namen ein paar Mal leise vor sich hin.

Quelle: Die Schwarzem Brüder. Fischer Verlage

10) Vergleicht die Textpassage mit Ausschnitt3 3.

- Worin unterscheiden sich Buch und Film in Bezug auf die Handlung, die Personen(beschreibungen) und die Dialoge?

Ausschnitt 3

Link zu Ausschnitt 3

http://www.achaos.ch/Downloads/dsb_ausschnitt_3.mov

11) Notiert zu zweit die wichtigsten Unterschiede und vergleicht eure Ergebnisse im Plenum.

Als Hilfe könnt ihr die Textausschnitte in Teile schneiden und den Bildern auf folgender Seite zuordnen. Die Bilder sollen dabei nur eine visuelle Hilfe für den Vergleich sein.
Schreibt zu den Bildern und Textausschnitten die jeweiligen Unterschiede oder auch Übereinstimmungen.

12) Überlegt euch, warum im Film diese Veränderungen vorgenommen wurden.

- Gibt es Dinge, die im Film lustiger, trauriger oder dramatischer im Vergleich zum Buch sind?

FÜR DIE 7. BIS 10. KLASSE

THEMA LITERATURVERFILMUNG

Für diese Fragen und Aufgaben müssen die Schüler und Schülerinnen das ganze Buch «Die Schwarzen Brüder» gelesen haben.

1) Vergleiche die Romanvorlage «Die Schwarzen Brüder» mit dem Film.
Notiere dir die auffälligsten und wichtigsten Unterschiede zwischen dem Buch und dem Film in Bezug auf die Handlung, die Perspektive der Erzählung, die Charakteren der Figuren.
- Was wurde hinzugedichtet, was wurde weggelassen?
- Was wurde an der Geschichte verändert?
- Wie ist das Ende im Buch und im Film? Welche Version lässt mehr offen?

2) Tragt eure Ergebnisse auf einer Tabelle zusammen.
Ihr könnt zum Beispiel anhand der einzelnen Kapitelüberschriften im Buch eure Übersicht gestalten.

3) Besprecht im Plenum:
- Welche der Unterschiede, die ihr festgestellt habt, vereinfachen oder dramatisieren die Geschichte im Film; machen sie sie weniger traurig, lustiger oder romantischer?
- Was könnten Gründe sein, warum diese Veränderungen im Film gemacht wurden?

4) Überlege dir:
- Gibt es im Buch Geschehnisse oder Figuren, die im Film deiner Meinung nach hätten vorkommen sollen?
- Welche und warum?

5) Tauscht eure Meinungen im Plenum aus.

DIE LITERATURVERFILMUNG

Viele Filme basieren auf einer Literaturvorlage. Beim Vergleich einer Literaturvorlage mit dem Film fällt auf, wie unterschiedlich die beiden Medien Literatur und Film funktionieren.

Je nach Nähe zur Literaturvorlage können drei verschiedene Formen von Literaturverfilmungen unterschieden werden:

1. Die freie Filmadaption
Diese Verfilmungen halten sich an eine Grundidee oder eine zentrale Figur der Literaturvorlage, die aber dann im Film frei weiterentwickelt werden.

2. Die originalgetreue Filmadaption
Die originalgetreue Filmadaption versucht, sich so nah als möglich an die literarische Vorlage zu halten und den Inhalt sowie den Sinn oder Geist der Vorlage mit filmischen Mitteln zu erzählen. Die Filmemacherinnen und Filmemacher sind dabei wie Übersetzer, die versuchen, den literarischen Text in eine adäquate filmische
Form zu transferieren.

3. Die wörtliche oder wortgetreue Filmadaption
Wortgetreue Filmadaptionen sind Verfilmungen von Theaterstücken, die sich vor allem an die Dialoge der Vorlage halten und die Handlung an den gleichen Schauplätzen wie im Theaterstück spielen lassen.

6) Welcher dieser Formen von Literaturverfilmung würdest du «Die Schwarzen Brüder» zuordnen?

Bei der Literaturverfilmung muss der literarische Text mit filmischen Mitteln visualisiert werden.

7) Besprecht in der Klasse:
Welche Schwierigkeiten stellen sich bei einer Literaturverfilmung in Bezug auf:
- die Handlung
- die Erzählform
- die Figuren
- den Ausdruck von Gefühlen
- innere Monologe

- Was können Vorteile des Films mit seinen gestalterischen Mitteln wie Einstellungen, Montage, Ton, Musik, Farbe gegenüber der Buchvorlage sein?

Der Regisseur Xavier Koller sagt über Literturverfilmungen:

«Eins der Hauptprobleme bei einer Literaturverfilmung (speziell auch mit historischem Kontext) ist die Umsetzung von Text in heutige lesbare bewegte Bilder. Beim Lesen eines Romans entstehen in den Köpfen der Leserinnen und Leser eigene Bilder. Je nach Fantasie sind diese reicher oder ärmer, dunkler oder heller, farbig oder schwarz-weiss. Jede Person in der Geschichte stellt man sich vor und macht sich ein eigenes, persönliches Bild von ihr, ihrer Umgebung und ihrem Charakter.
Wir – die Drehbuchautoren, Produzenten, Regisseure, Kameraleute, Ausstatter, die Kostüm- und Maskenbildner, der Komponist und natürlich auch die Schauspieler – bringen unsere eigenen Bilder mit ein und fügen sie zusammen zu etwas Neuem, Genuinen. Wir leisten uns die Dreistigkeit, den Fluss der vorgegebenen Geschichte zu verändern, Dinge wegzulassen oder neue Elemente hinzuzufügen, um dem Film seinen eigenen dramatischen Rhythmus zu geben.
Was sich als Zielsetzung jedoch gleich bleibt: Beim Betrachten des Films sollen sich die Emotionen, die der inhaltliche Kern der Geschichte auslöst, auf die Zuschauer übertragen. In unserem Fall sind dies die Brüderschaft, Solidarität, das Sich-Auflehnen gegen Ungerechtigkeit mit Mut, Spannung und Spass. Ja, und etwas zarte Liebe darf es dabei ebenfalls geben.»

8) Diskutiert in der Gruppe:
- Wurden die von Xavier Koller genannten Zielsetzungen deiner Meinung nach im Film erfüllt?

9) Überlege dir:
- Welchen Roman, welches Theaterstück oder welche Kurzgeschichte würdest du verfilmen?
- Was zeichnet die von dir gewählte Literaturvorlage aus, dass sie sich für eine Verfilmung besonders eignen würde?

10) Stelle deine Wahl der Klasse vor.

THEMA HISTORISCHE FAKTEN ÜBER SPAZZACAMINI

GESCHICHTE UND REALITÄT

Am Anfang des Buches «Die Schwarzen Brüder» steht:
In einer alten Chronik, die zwischen vielen dicken, längst vergilbten Büchern in der Staatsbibliothek aufbewahrt ist, fand ich einen sonderbaren Bericht: „Kleine Schweizer Sklaven". Die gab es zu jener Zeit, als arme Bergbauern im Kanton Tessin ihre Buben zwischen acht und fünfzehn Jahren als Kaminfeger nach Mailand verkauften.
„In notdürftige Lumpen gehüllt", las ich da, „barfuss oder nur mit schlechten Schuhen versehen und ohne Strümpfe müssen sie, klappernd vor Kälte und entkräftet vor Hunger, von frühmorgens bis spätabends unter fortwährendem Geschrei: „Spazzafornello!", das ihren Lungen auch nicht zuträglich sein kann, die Stadt von einem Ende zum anderen durchziehen. Von Locarno bis Arona werden diese Kinder in Barken, wie Tiere zusammengepfercht, transportiert. Eine solche vollgepfropfte Barke schlug kürzlich zwischen Cannobio und Cannero um, und sechzehn kleine Kaminfeger ertranken."
Aus all diesen Chroniken erfuhr ich auch von Giorgio und seinen Freunden und wie diese kleinen, behänden Buben durch den offenen Kamin und den Rauchfang bis hinauf zu den Dächern klettern mussten, um mit ihren nackten Händen, den Russ herabzuwerfen. Und die Erlebnisse und Abenteuer der kleinen Schweizer Buben sind so seltsam, aufregend und rührend zugleich, dass es sich wahrlich verlohnt, sie ausführlich zu berichten.

Quelle: Die Schwarzem Brüder. Fischer Verlage

4) Diskutiert:
- Welchen Wahrheitsgehalt hat das Buch?
- Heisst das, dass sich die Geschichte genauso zugetragen hat?

5) Schaut euch die folgenden zwei Fernsehberichte an:
http://www.srf.ch/player/tv/kulturplatz/video/verkauft-als-elfjaehriger-arbeitssklave-8212-ein-spazzacamino-erinnert-sich?id=0f24f074-e0ac-417b-9e2b-84861c7a428a

http://www.srf.ch/player/tv/schweiz-aktuell/video/kinder-als-kaminfeger?id=b5bd086c-3c80-4d09-a527-c015f3bd44fd

6) Besprecht zu zweit folgende Fragen und macht Notizen:
- Wie decken sich die Erzählungen dieser früheren Spazzacamini mit der Geschichte von Giorgio?
- Welche zusätzlichen Informationen habt ihr durch diese Berichte noch erfahren?
- Kennt ihr weitere Filme und Bücher über dieses Thema
- Warum wurde dieses traurige Kapitel in der Geschichte des Tessins und Norditaliens erst vor wenigen Jahren historisch aufgearbeitet?

7) Tauscht eure Ergebnisse im Plenum aus.

8) Wähle eines der Bilder von Spazzacamini aus und beschreibe, was du siehst und was dir auffällt.

AUF DEN SPUREN VON GIORGIOS REISE

1) Sucht eine Karte vom Tessin und von Norditalien, die von Sonogno bis Mailand reicht.
- Kopiert sie und zeichnet darin alle Orte ein, an denen Giorgio auf seiner beschwerlichen Reise von Sonogno nach Mailand und wieder zurück vorbeikommt.
- Damit ihr einen Eindruck von der Landschaft, den Dörfern und Städten dieser Region bekommt, sucht Bilder von einzelnen wichtigen Stationen. Versucht auch alte Bilder von früheren Zeiten zu finden.
- Heftet die Bilder rund um eure Karte herum an und verbindet die Orte auf der Karte und die Bilder mit einer Linie.

SPEIS UND TRANK

2) Sucht im Buch heraus, was Giorgio und seine Freunde zu Hause, in Mailand oder auf ihrer abenteuerlichen Reise zu Essen bekommen.

3) Sammelt dazu Rezepte und probiert die Gerichte aus.
Gestaltet mit den besten Rezepten ein Kochbuch und gebt ihm einen Titel, der auf das Buch «Die Schwarzen Brüder» verweist.

THEMA KINDERARBEIT HEUTE

In der Schweiz und in den meisten europäischen Ländern gibt es keine Kinderabeit mehr.

1) Überlegt euch zu zweit:
- Warum gibt es in vielen Ländern noch Kinderarbeit?
- Was unterscheidet diese Länder von der Schweiz?
- Welche Bedingungen in einem Land oder in einer Gesellschaft müssen gegeben sein, damit Kinder nicht arbeiten müssen?

2) Besprecht eure Überlegungen im Plenum.

3) Lest folgenden Text:

Weltweit arbeitet jedes zehnte Kind zwischen fünf und 17 Jahren, die Hälfte sogar unter besonders gefährlichen Bedingungen, zeigt eine aktuelle Studie. Zwar geht die Kinderarbeit zurück, doch es gibt noch viel Handlungsbedarf.

Die Zahl ist alarmierend: 168 Millionen Kinder arbeiten weltweit in Fabriken, Bergwerken, fremden Haushalten oder auf Feldern. Das sind elf Prozent aller Kinder überhaupt. Oft kommen sie aus ärmlichen Verhältnissen und ihre Familien brauchen das zusätzliche Einkommen, um über die Runden zu kommen. Oder es gibt keine Eltern, weil die an Aids gestorben sind und die Kinder in ihre Fußstapfen treten müssen. Zwar gab es vor fünf Jahren noch 47 Millionen mehr 5 bis17-Jährige, die arbeiteten.

Für die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) ist das aber kein Grund, den Kampf gegen die Kinderarbeit einzuschränken: Zu diesem Ergebnis kommt die Organisation in ihrer aktuellen Kinderarbeitsstudie. Dafür wurden weltweit Statistiken erhoben und mit früheren Zahlen verglichen.

Viele sind jünger als elf Jahre

Demnach sind 73 Millionen aller arbeitenden Kinder sogar erst elf Jahre oder noch jünger. Mehr als die Hälfte im Alter von 5 bis 17 Jahren riskiert zudem bei besonders schwerer Arbeit ihre Gesundheit, Sicherheit oder die geistige Entwicklung. Dazu zählen Arbeiten mit gefährlichen Geräten, nachts, unter Wasser, unter Tage oder sexuelle Ausbeutung. «Hier ist der größte Handlungsbedarf», so die Studie.

Fast 60 Prozent der Kinder arbeiten in der Landwirtschaft. «Dass viele Kinder unter Tage oder in Steinbrüchen arbeiten, ist glücklicherweise schon sehr bekannt», sagt Nicola Liebert von ILO. «Die vielen Kinder auf den Feldern finden dagegen noch wenig Beachtung.» Dabei verbergen sich gerade hier etliche Gefahren, beispielsweise im Umgang mit Pestiziden, so Liebert.
Als Kinderarbeiter gilt, wer mehr als nur leichten oder auf wenige Stunden begrenzten Tätigkeiten nachgeht, meist sogar unbezahlt.

Immerhin: Insgesamt zeichnet sich ein positiver Trend ab. Die Zahl der arbeitenden Kinder ist zwischen 2000 bis 2012 um fast ein Drittel zurückgegangen, bei den Mädchen um 40 Prozent und bei den Jungen um 25 Prozent. Ein Grund zum Aufatmen ist das aber noch lange nicht, so ILO-Sprecherin Nicola Liebert: «Anhand der Zahlen bin ich schon optimistisch. Allerdings wollten wir bis 2016 zumindest die besonders gefährlichen Tätigkeiten abschaffen. Das aber wird uns sicherlich nicht mehr gelingen.»

Trotzdem: Es geht voran, wenn auch nicht in dem Tempo, das sich die Organisation vorstellt. Viele Staaten haben sich inzwischen für einen besseren Arbeitsschutz und ein Mindestalter für Beschäftigte ausgesprochen. Zudem hat die Ratifizierung der ILO-Konvention 182 für Erfolge gesorgt. Sie verbietet die schlimmsten Formen der Kinderarbeit zwar nicht, fordert aber die Politiker in den Ländern auf, dafür zu sorgen, dass Kinderarbeit geächtet wird. Zu ihren schlimmsten Formen gehören beispielsweise sklavenähnliche Tätigkeiten, die Herstellung von pornografischen Materialien oder illegale Arbeiten wie Drogenschmuggel. 163 Staaten haben die Konvention inzwischen unterzeichnet.

Derzeit arbeiten die meisten der betroffenen Kinder in afrikanischen Ländern südlich der Sahara. Dort ist jedes fünfte Kind davon betroffen. Unter den Kinderarbeitern dominieren die Jungen. Allerdings weist die ILO darauf hin, dass Mädchen oft in Bereichen arbeiten, die weniger sichtbar sind. Viele seien beispielsweise als Haushälterinnen beschäftigt, was in einigen Kulturen als Normalität angesehen wird. Da diese Arbeit in den privaten Haushalten nur schwer überprüft werden könne, sei dieser Bereich bisher nur lückenhaft dokumentiert worden, heißt es in dem jüngsten Report der Internationalen Arbeitsorganisation.

«Verbote sind keine Lösung»

Von Verboten hält die Arbeitsorganisation übrigens nicht so viel: «Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Verbote keine Lösung sind», sagt Sprecherin Liebert. Sie hat dafür ein eindrucksvolles Beispiel parat: «Brasilien hat in den vergangenen Jahren viel erreicht, indem dort soziale Zuschüsse für Familien an die Bedingung geknüpft wurden, dass die Kinder die Schule besuchen. Das habe die Kinderarbeit in dem Land massiv reduziert. „Daran sieht man: Wenn die Regierungen es wollen, kann man sehr viel erreichen.»

Verbote taugten auch deshalb wenig, so Liebert, weil man nicht ignorieren dürfe, dass viele Familien sehr arm sind. „Sie könnten ohne die Einkünfte durch ihre Kinder gar nicht überleben." Ähnliche Erfolge wie in Brasilien seien in einigen Teilen Indiens beobachtet worden, nachdem dort Bildung gezielt gefördert wurde.

Auch wenn die ILO vermutlich ihr Ziel verfehlen wird, bis zum Jahr 2016 die gefährlichsten Formen der Kinderarbeit zu beseitigen, werde die Organisation ihre Bemühungen nicht verringern: „Wir werden weiterhin alles tun, um die Kinderarbeit in naher Zukunft abzuschaffen", so die Sprecherin. Dafür gebe es 168 Millionen Gründe.

Quelle: http://www.berliner-zeitung.de/wirtschaft/ilo-studie-zu-kinderarbeit-schuften-statt-spielen,10808230,24409756.html

4) Beantworte folgende Fragen schriftlich:

- Für welche Arbeiten werden heute Kinder eingesetzt?
- Was sind Gründe, warum Kinder arbeiten müssen?
- Wie kann Kinderarbeit verhindert werden?

5) Diskutiert:

- Warum sind Verbote keine Lösung, Kinderarbeit abzuschaffen?